

Der Briefwechsel von Johann Anton Scopoli mit Carl v. Linné in den Jahren 1760-1775 (Literaturbericht)

von

Wolfgang Ilg, Isny

DARINKA SOBAN: Joannes A. Scopoli – Carl Linnaeus: Dopisovanje/Correspondence 1760-1775. Slovenian Natural History Society, Ljubljana 2004. 352 Seiten, mit Geleitworten von Dr. Slavko Gaber, Sloweniens Minister für Erziehung, Wissenschaft und Sport und Prof. Dr. Boštjan Žekš, Präsident der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Der vorliegende Band enthält im ersten Teil (S. 87-216) 13 Briefe Linnés und 17 Briefe Scopolis in chronologischer Reihenfolge als Faksimile, die dann transkribiert werden. Im zweiten Teil (S. 217-274) folgt die Übersetzung der lateinischen Briefe ins Slowenische und im dritten Teil (S. 275-336) ins Englische, jeweils mit zahlreichen (d. h. insgesamt 69) erläuternden Anmerkungen. Eingeleitet wird der Band durch eine – mit 37 farbigen Abbildungen illustrierte – kurze Darstellung des geschichtlichen und geographischen Kontextes sowie mit biographischen Angaben zu den beiden Naturforschern. Ein Literaturverzeichnis und ein sechsstufiger Index beschließen den Band.

Frau Universitätsprofessorin Dr. med. Darinka Soban von der Universität Ljubljana, Mitbegründerin der slowenisch-schwedischen Gesellschaft, beschäftigt sich seit ihrer Schulzeit mit Botanik und fast ebenso lange auch mit J. A. Scopoli. Frau Soban, die bereits 1995 die Briefe Linnés an Scopoli editiert hatte (SOBAN 1995), vervollständigt nunmehr mit diesem Band ihr Werk der Herausgabe des kompletten, kommentierten Briefwechsels zwischen Linné und Scopoli. Als Grundlage für dieses Werk, das in der Reihe Proteus erschienen ist, benützt D. Soban die Linné-Briefe, die ihr von der Universität Uppsala zur Verfügung gestellt wurden (dort liegen sie als Kopie, die Originale sind im Bestand der Biblioteca civica in Verona) und die Scopoli-Briefe, die ihr als Kopie des Mikrofilms der Linnean Society in London vorlagen.

Der schwedische Naturforscher C. v. Linné (1707-1778), der 1735 in Harderwijk zum Dr. med. promoviert worden war, hatte in den folgenden drei Jahren in Holland alle wichtigen Bücher veröffentlicht und damit den Grundstein für seinen Ruf als einer der bedeutendsten Naturforscher aller Zeiten gelegt. Dieses Ansehen gründet sich zum einen auf der Schaffung der binären Nomenklatur (*Species plantarum*, Stockholm 1753) und der Ergänzung exakter Diagnosen bei den einzelnen Arten (*Genera plantarum*, Leiden 1737), zum anderen auf der Einführung seines Sexualsystems (*Systema naturae*, Leiden 1735), das die Beschäftigung mit der Botanik für jedermann ermöglichte, eine ungeheure Popularisierung der „scientia amabilis“ mit sich brachte und eine nie geahnte Erweiterung der Artenkenntnis zur Folge hatte. Kannte Linné ca. 8 000 Species, wird die Zahl der Pflanzenarten hundert Jahre später (STEUDEL 1841) mit ca. 80 000 und heute mit ca. 370 000 angegeben. Dabei bearbeitete Linné nicht nur das Pflanzenreich, sondern leistete auch in der Systematik des Tierreiches Hervorragendes oder – wie HALLER (1787) schreibt: – „Die Kenner der Thiere und der Erzte haben bey ihr, wie die Römer beym Aeropagus, ihre Gesetze geholet, und sich denselben unterworfen.“

Zum Zeitpunkt des Beginns des Briefwechsels hatte Linné bereits seit zwanzig Jahren den Lehrstuhl für Botanik an der Universität Uppsala inne und widmete sich der Neuauflage seiner Werke, vor allem aber der Unterweisung seiner Studenten. Kaum ein anderer Naturgelehrter hatte eine so große Schule begründet wie Linné. Viele seiner Schüler konnten sich auf den botanischen, resp. medizinischen Lehrstühlen in Europa verbreiten und „die Generale [werden], die Flora Armee kommandieren“ (Linné an J. A. Murray, siehe GOERKE 1966). Mit großer Anteilnahme verfolgte er die Reisen seiner Schüler oder „Aposteln“ oder „Offiziere“ – wie er sie nannte – um die Welt. Den Kontakt zu diesen und anderen führenden Naturforschern Europas und Amerikas hielt er mit Hilfe einer zeitraubenden, umfangreichen und gewissenhaft geführten Korrespondenz. Allein die Liste der in seiner „Vita III“ genannten Autobiographie aufgenommenen Briefpartner zählt 70 Adressaten. Obwohl J. A. Scopoli weder in der Liste der Briefpartner noch in der Liste der Offiziere vorkommt, ist sein Kontakt mit dem schwedischen Naturforscher eine wichtige Quelle für die Geschichte der Botanik, Zoologie und Mineralogie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Johann Anton Scopoli, geb. am 13.6.1723 in Cavalese/Trentino, studierte von 1740 bis 1743 Medizin in Innsbruck, wurde dort zum Dr. med. promoviert und erhielt 1753 bei van Swieten in Wien die Approbation, die ihm die ärztliche Tätigkeit im ganzen habsburgischen Kaiserreich erlaubte. Er wurde Bergarzt in den Quecksilberminen von Krain in Idrija, später Professor der Chemie und Mineralogie an der Bergakademie in Idrija, anschließend in der gleichen Funktion in Schemnitz in Ungarn und ging 1776 als Professor der Botanik nach Pavia, wo er 1788 starb. WILLDENOW (1805) schreibt (als einer der wenigen botanischen Geschichtsschreiber des neunzehnten Jahrhunderts, die auf Scopoli Bezug nehmen) in seinem Grundriss der Käuterkunde: „... es ist zu verwundern, wie ein Mann, des-

sen ganzes Leben aus einer Kette von Unglücksfällen zu bestehen scheint, es so weit hat bringen können.“

Der Briefwechsel wird von Scopoli am 1. September 1760 damit eröffnet, dass er die Übersendung seiner eben bei Trattner in Wien erschienenen *Flora Carniolica* ankündigt und sich für mögliche Fehler und fehlende Arten entschuldigt. Er hat die Pflanzen darin nach seiner Methode geordnet. Scopoli hatte die *Flora Carniolica* eingeleitet mit dem Satz: „... in dubiis rebus Linnaeo fidem saepius adhibui, et cur non credam viro, quo nemo veros stirpium characteres adspexit propius, nemo majores in Rei Herbariae gratiam labores iniit, nemo denique mortalium, per plurima saecula, tanta praestitit, quot unus ille Princeps Botanicorum, cujus eximia merita, aeternumque nomen grata numquam non agnoscet Posteritas, nullaque iniqui livoris macula dissipabit.“ [In Zweifelsfällen habe ich meistens Linné vertraut, und warum sollte ich auch nicht diesem Mann glauben, wo doch keiner die Eigenschaften der Pflanzen näher erforscht, keiner aus Freude am Pflanzensammeln größere Anstrengungen unternommen und endlich kein Sterblicher, gleich welchen Jahrhunderts, sich so ausgezeichnet hat, so dass jener wirklich der Fürst der Botaniker genannt zu werden verdient, dessen außerordentliche Verdienste und unsterblichen Namen die dankbare Nachwelt niemals vergessen und dem kein Fünkchen Neid je etwas anhaben wird.]

Scopoli bietet Linné darüber hinaus an, ihm Pflanzen, Insekten und Mineralien zu senden. Dieser dankt dafür am 15.1.1761, einen Tag nachdem der Brief bei ihm eingegangen war. Die *Flora Carniolica* hat er indes von Scopoli nie erhalten; er kaufte sie später einem Studenten ab.

Der Briefwechsel zwischen den beiden wird in den nächsten dreizehn Jahren ziemlich regelmäßig fortgeführt, mit einem oder zwei Briefen pro Jahr, ehe er mit einem letzten Brief Linnés im März 1773 und einem von Scopoli im November 1775 endet. Da 1774 Linné den ersten Schlaganfall erlitt, kann man annehmen, dass dieser seine Korrespondenz insgesamt, sicher nicht nur mit Scopoli, deutlich einschränkte.

Zwei Schwerpunkte ziehen sich durch den gesamten Briefwechsel: Zum einen die mühsame Vorbereitung der zweiten Auflage der *Flora Krains*, die – zwischenzeitlich sollte sie in Leipzig gedruckt werden – ab 1771 erscheinen wird, ebenfalls in Wien, allerdings nicht mehr bei Trattner, sondern bei Krauss. Diese Auflage ist, weil in ihr auf die binäre Nomenklatur umgestellt wurde, auch heute noch „wie eine moderne Flora benutzbar“ (MÄGDEFRAU 1992) und wurde deshalb 1972 [!] nachgedruckt. Linné würdigt das Werk in seinem Brief vom 17.3.1773 (Brief 29): “Tandem accepi desideratissimum opus, [...] quam aegerrime expectavi postquam audieram Te eam misisse. [...] Ingenue fateor me ab plura didicisse, plura adhuc procul dubio reperiam collatis cum libro meis plantis.” [„... ich habe viel davon gelernt und ich werde noch mehr lernen, wenn ich das Buch mit meinen Aufzeichnungen vergleiche.“].

Das zweite große Thema in den Briefen sind Scopolis Abbildungen von Insekten, die seine *Entomologica carniolica*, Wien 1763, ergänzen sollten. Linné wartet sehnsüchtig darauf und mahnt sie immer wieder an: 5.1.1765 (Brief 16), oder 3.5.1767 (Nr. 18): „Quantum mecum plurimi Tuas expectarunt icones insectorum vix effari possum et etiamnum ea a Te iterum iterumve exoramus, ut brevi edas.“ [„Wie ich erwarten viele Ihre Insektenabbildungen und bitten Sie, dass Sie sie in Kürze erscheinen lassen“] oder an anderer Stelle: 08.03.1771 (Brief 27): [„... es gibt eine große Nachfrage nach solchen Zeichnungen, denn nicht alle sind in der Lage, die teuren Abbildungen z. B. von J. Chr. Schäffer (*Icones insectorum*, Regensburg 1766) o. a. zu erwerben.“]

In den Briefen 9 und 11 teilt Scopoli die Entdeckung zweier neuer Tierarten mit: des blinden Salamanders oder Olms (*Lacerta caeca*, heute *Proteus anguinus*) und eines neuen Nagers Dormouse (*Mus sciurus*).

Linné äußert sich im 21. Brief (8.3.1771) über die Botaniker seiner Zeit: „Incipiunt plurimi, uti ego in juventute, tradere principia Botanica, antequam artem didicere; hinc fit quod ejusmodi Doctores confundunt et falsis principiis imbuunt Tyrones, dum docent antequam ipsi didicere, utinam hoc argumentum volverent plures in senium usque, tum felicior evaderet scientia;“ [Es beginnen die meisten – wie auch ich in meiner Jugend – die Grundsätze der Botanik zu lehren, ohne vorher die botanische Wissenschaft gelernt zu haben. Dies führt dazu, dass diese Doctores ihre Schüler verwirren und ihnen falsche Grundsätze beibringen. Oh wenn doch einige von ihnen dies bis ins hohe Alter bedenken würden, um wieviel glücklicher würde sich die Botanik entwickeln.]

In seinem letzten Brief an Linné (19.9.1775, Brief 30) fasst Scopoli die Verehrung der Naturforscher in einem Satz zusammen: „Servate mihi totique orbi litterario Linnaeum, et ejus quoque corpus immortale reddite.“ [Erhalte mir und der ganzen wissenschaftlichen Welt Linné und mache seinen Körper unsterblich.] Was ja auch in einem bestimmten Maße gelungen ist.

Der Briefwechsel gibt Einblick in das Leben eines Naturwissenschaftlers, der weitab von einer Universität oder wissenschaftlichen Bibliothek oder einer gelehrten Gesellschaft, auf sich gestellt, seine Forschungen betreibt und deren Ergebnisse zu publizieren versucht. Die literarische Ernte beträgt nach SOBAN (1995) ca. 30 Werke. Dass dies nur mit einer umfangreichen Korrespondenz möglich ist – Scopoli selbst nennt eine Zahl von 123 Briefpartnern – ist für jeden ersichtlich. Daneben erfährt man aber auch viele Einzelheiten über die Arbeitsweise von Linné und natürlich auch über den Umgang des großen Naturforschers mit einem regional anerkannten, aber doch in seiner Wirkung vergleichsweise bescheidenen Forscher. Man vergleiche nur die wiederholten Bitten Scopolis, Mitglied der königlichen Akademie in Uppsala zu werden.

So ist die Herausgabe dieser Korrespondenz äußerst verdienstvoll. Kaum ein Fehler trübt das Lesevergnügen. Einzelne Druck- bzw. Übertragungsfehler (wie

auf Seite 145: *Heracleum spondylium* statt richtig *sphondylium*; S. 73: *Protues* statt richtig *Proteus*; S. 202: quidquit statt richtig quidquid; S. 202: aerte statt richtig artem) fallen bei einer sonst so akribischen Arbeit nicht ins Gewicht. Flüchtigkeitsfehler finden sich auch auf Seite 48 bzw. 53: Nicht James H. Smith hat den Nachlass Linnés von dessen Witwe gekauft, sondern der berühmte Botaniker und spätere Gründer und erste Präsident der Londoner Linnean Society, James Edward Smith. Oder auf Seite 313: Die Insekten, deren Abbildungen SCHAEFFER (1764-1766) herausgibt, stammen nicht aus Rotterdam, sondern aus der Umgebung von Regensburg. Vom Rezensenten nicht zu klären ist eine Ungereimtheit in Scopolis Brief vom 19.9.1775 (Brief 30): Hier stellt er die Herausgabe eines Werkes „*Primae lineae system. Nat. adfinitatibus corporum inaedificati*“ in Aussicht [„quod brevi edam“], das nach Angabe von D. Soban aber bereits 1766 erschienen sein soll (siehe Anmerkung Nr. 69, S. 335); sowohl PRITZEL (1851, 1871), wie auch STAFLEU (1967) kennen dieses Werk Scopolis nicht.

Wenn sich dieses Werk auch zunächst nur an die an der Geschichte der Naturwissenschaften Interessierten wendet, ist es in seinen allgemein-naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Bezügen so reichhaltig, dass eine breite Leserschaft von der Lektüre profitieren könnte.

Literatur

- GOERKE, H. (1966): Carl von Linné. Arzt, Naturforscher, Systematiker, 1707-1778. – 232 S., Stuttgart.
- HALLER, A. v. (1787): Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst. – 2 Bd., 384 u. 368 S., Bern (Nachdruck Frankfurt am Main, 1971).
- MÄGDEFRAU, K. (1992): Geschichte der Botanik. Leben und Leistung großer Forscher. – 2. Aufl., 359 S., Stuttgart, Jena, New York.
- PRITZEL, G. A. (1851): Thesaurus Literaturae Botanicae omnium gentium. – 547 S., Leipzig.
- PRITZEL, G. A. (1871): Thesaurus Literaturae Botanicae omnium gentium. – 2. Aufl., 576 S., Leipzig (Nachdruck Königstein 1972).
- SCHAEFFER, J. C. (1764-1766): Icones Insectorum circa Ratisbonam indigenorum nativis coloribus expressae et brevi descriptione donatae. – 3 Bände, 317 ungezählte Blätter + zahlreiche Illustrationen, Regensburg.
- SOBAN, D. (1995): Linnés Letters to Scopoli. 1761-1773. – 111 S., Ljubljana.
- STAFLEU, F. A. (1967): Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications with dates, commentaries and types. – 556 S., Utrecht.
- STUEDEL, E. G. (1841): Nomenclator botanicus, seu synonymia plantarum universalis, enumerans ordine alphabetico nomina atque synonyma tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus plantis phanerogamis imposita. – 2. Aufl., 2. Bd., 852 u. 810 S., Stuttgart, Tübingen.
- WILLDENOW, C. L. (1805): Grundriß der Kräuterkunde. – 4. Aufl., 638 S., Berlin.